

„Frauen in Geo-Archäologischer Forschung in Deutschland“ Berufliche Karriere erst ab 40 – ein persönlicher Erfahrungsbericht

Karin Göbel

Zusammenfassung – Die Kombination von Karriere und Kindern ist nicht einfach. Manchmal ist es nacheinander möglich. Eine Online-Weiterbildung während der „Erziehungszeit“ hilft, um gut ausgebildet in den Beruf zurückzukehren, z. B. im Bereich Geografischer Informations-Systeme (GIS). GIS ermöglicht die raumbezogene Erfassung, Verwaltung, Analyse und Visualisierung umfangreicher Datenbestände und ist deshalb hervorragend für die digitale Aufarbeitung von Grabungsdokumentationen geeignet. Der Datenzugriff wird optimiert und Informationen aus unterschiedlichen Datenbeständen lassen sich integrieren und gemeinsam auswerten. Wertvolle Originale werden dadurch geschont und gesichert.

Schlüsselwörter – Geografisches Informations-System (GIS), -Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Berufswiedereinstieg, Weiterbildung, Karriere

Abstract – It's difficult to achieve a good balance between career and family. Sometimes you have to do one step after the other. Online training during parental leave of absence is useful to get well prepared back to the job, for example in Geographic Information-Systems (GIS).

Because a GIS enables geospatial collection, management, analysis and visualisation of comprehensive data records, it is especially well suited for digital processing of excavation documentation. Access to the data is optimised and information from different data resources can be integrated and analysed collectively. Valuable originals are spared and saved as a result.

Keywords – Geographic Information System (GIS); work-family balance, comeback, qualification, career

Seit 2008 leite ich den Servicebereich GIS im Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie / ZBSA, einer außeruniversitären Forschungseinrichtung, die sich mit der archäologischen Forschung im Nord- und Ostseeraum sowie in Skandinavien befasst. Das Zentrum gehört zur Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf in Schleswig. Die Forschungsschwerpunkte sind sowohl auf die Alt- und Mittelsteinzeit als auch auf das erste nachchristliche Jahrtausend (Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, Merowingerzeit, Frühmittelalter/Wikingerzeit) ausgerichtet. Aufgrund der wachsenden Bedeutung von Geografischen Informations-Systemen (GIS) im Bereich der Archäologie wurde innerhalb des ZBSA ein eigener GIS-Servicebereich mit speziell geschultem Fachpersonal eingerichtet, der die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei Projekten unterstützt. Die GIS-Abteilung verfügt über professionelle Software und ist mit Großformatscanner und -drucker, Touchscreens und leistungsstarken Computern für aufwendige 3D-Visualisierungen ausgestattet. Es hat sich gezeigt, dass der Zusammenfluss und die Vernetzung von Informationen aus den verschiedensten Projekten im GIS-Servicebereich sehr häufig synergetische Effekte haben.

Zu der Geo-Archäologie bin ich erst 2006 gekommen. Meine Lebensgeschichte verlief nicht gerade gradlinig. „*Luck favors the prepared*“: Dieses Sprichwort trifft auch in meinem Fall zu. Hätte ich nicht eine 5-monatige Schulung „*Learn GIS*“ im Bereich Geografischer Informations-Systeme gemacht, wäre ich nicht für die Aufarbeitung der umfangreichen Grabungsdokumentation von Nydam (1989–1999) eingesetzt worden und wäre wahrscheinlich niemals intensiver mit der Archäologie in Berührung gekommen. Dass ich es überhaupt gewagt habe, mit über 40 Jahren an dieser Schulung an der Christian-Alb-

rechts-Universität Kiel teilzunehmen, habe ich einem Praktikum in der Abteilung Landwirtschaft des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein im Jahr 2005 zu verdanken. Hier kam ich das erste Mal mit GIS in Berührung und war sofort begeistert. Endlich war es möglich, räumliche Informationen mit weiteren Daten zu kombinieren. Davon konnte ich während meines Geografie-Studiums in Kiel nur träumen. So musste ich mich in meiner Diplomarbeit „*Landschaftsbelastung durch Kies- und Sandgewinnung in Schleswig-Holstein – eine plantheoretische Untersuchung am Beispiel des Tellingstedter Raumes*“ mit handgezeichneten Karten begnügen. Um die rechtliche Situation beim Genehmigungsverfahren für Abbauflächen zu veranschaulichen, habe ich damals ein 2 Meter langes Fließdiagramm gefertigt, das als Basis für eine automatisierte Bearbeitung der Genehmigungen gedacht war, dann aber nie umgesetzt wurde. Nach dem Studium konnte ich im Rahmen einer AB-Maßnahme an der „*Erstellung eines Umweltkatasters der Stadt Eckernförde*“ mitwirken. Die systematische, einheitliche und gut strukturierte Datenaufnahme war für mich und meinen Kollegen ein wesentliches Ziel; sie sollte die Basis für eine spätere Bearbeitung im Computer bilden.

Während die Vereinbarkeit von Studium und Kind mit Unterstützung der Familie und durch Minimierung von Schlaf durchaus möglich war, zeigte sich, dass Beruf und Kinder wesentlich schwerer kombinierbar waren. Die Geburt des dritten Kindes, wechselnde Kinderbetreuungen, Krankheiten und ein zweiter Umzug innerhalb von fünf Jahren brachte die gesamte Familie an ihre psychischen und physischen Grenzen. Da mein Mann zu dieser Zeit viel mehr verdiente und an reduzierter Arbeitszeit im Baugewerbe nicht zu denken war, habe ich schwe-

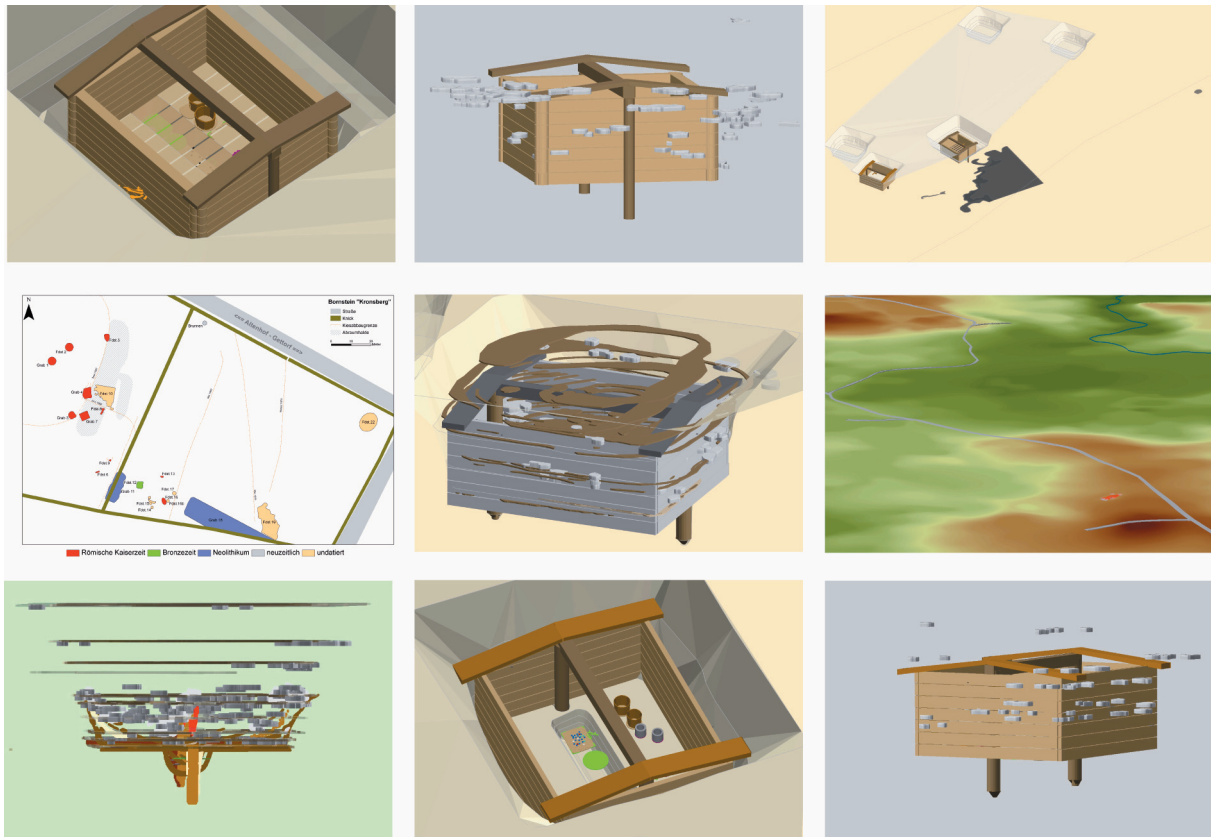


Abb. 1 Arbeitsbeispiele: Kammergräber von Neudorf-Bornstein

ren Herzens das Angebot für eine Weiterbeschäftigung bei der Stadt Eckernförde abgelehnt. Aus einer kurzfristig gedachten beruflichen Pause wurde für 15 Jahre eine Vollzeitarbeit: Die Familie mit den vier eigenen Kindern und zahlreichen Haustieren sorgte für reichlich Beschäftigung. Berufstätige Freundinnen konnten bei mir ihre Kinder abliefern, wenn mal wieder der Kindergarten geschlossen war oder ihr Kind krank wurde. Ehrenamtliche Arbeiten, wie die Arbeit im Schulelternbeirat oder im Sportverein bei der Betreuung eines Ponygeheges mit 8 Ponys und 20 Jugendlichen waren kein Problem, denn ich war dort ohnehin durch die eigenen Kinder beschäftigt. Leider bekommt man für diese Tätigkeiten weder Geld noch werden sie auf die Rente angerechnet; da alle vier Kinder vor 1992 geboren wurden, können auch nur vier Jahre dafür geltend gemacht werden. Die Rückkehr in die Berufstätigkeit war nicht einfach. Durch Computerkurse und eine 10-monatige betriebswirtschaftliche Weiterbildung für Akademiker/-innen „Trion“, die glücklicherweise in Teilzeit angeboten wurde, versuchte ich mich wieder für das Berufsleben zu qualifizieren. 2001 fand sich eine Halbtagsanstellung in einem kleinen Biotechnologieunternehmen. Dort war ich bis 2004 nicht nur für die Buchhaltung und Projektabrechnungen zuständig, sondern auch im Labor im Bereich der Gewebekultur beschäftigt. Als mir aus betrieblichen Gründen gekündigt wur-

de, hatte ich erneut Schwierigkeiten einen Job zu finden. Es folgte das Angebot für eine Praktikantenstelle beim Ministerium mit der Frage „Nehmen Sie auch Praktikantinnen über 40“, das ich annahm.

... In den letzten sechs Jahren habe ich die Daten von unterschiedlichen Grabungsdokumentationen in einem Geografischen Informationssystem zusammengeführt, im 2D-, 3D- oder auch 4D-Bereich visualisiert und analysiert. Es gelang mir, alte Grabungsflächen zu lokalisieren oder Grabkammern zu rekonstruieren. Wie bei einer Umwelterhebung bildet auch hier nur eine gut strukturierte und qualitativ hochwertige Dateneingabe mit den entsprechenden Metadaten zur Datenquelle und Bearbeitung die Basis für bestmögliche Ergebnisse. Ich war durch mein Studium gut für diese Aufgabe vorbereitet. Aber auch die Erfahrungen aus dem „wirklichen Leben“ durch die eigene Familie oder in der Landwirtschaft, die man als Landwirtstochter mit in die Wiege gelegt bekommen hat, sind sehr hilfreich bei dieser wirklich sehr interessanten Tätigkeit.

Karin Göbel
 Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen
 Schloß Gottorf
 24837 Schleswig
 goebel@schloss-gottorf.de